



Otto Vitense

Neubrandenburger Konzertverein

50 Jahre Neubrandenburger Konzertverein 1880-1930 : nach den Konzertvereins-Akten und den Konzertprogrammen, Zeitungsnachrichten und mündlichen Mitteilungen

Neubrandenburg: B. Ahrendt, Hofbuchdruckerei, 1930

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1886820171>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

50 Jahre

Neubrandenburger Konzertverein

1880—1930



Nach den Konzertvereins-Akten und den Konzert-
programmen, Zeitungsnachrichten und mündlichen
Mitteilungen verfaßt von Otto Vitense, heraus-
gegeben vom Vorstand des Konzertvereins

Neubrandenburg 1930

Aus dem Inhalt

I.

Seite 1

Aus der 50jährigen Geschichte des Vereins.

Gründung und Gründer. August Naubert. — Erstes Konzert.
Aus den folgenden Jahren. — Vergangenheit und Gegenwart.

II.

Seite 9

Aus den Konzertprogrammen der ersten 50 Jahre.

Gesang — Klavier — Violine, Cello, Flöte — Kammermusik —
Orchester — Oratorien.

1929. g. 7422.

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,
hast mich in eine bess're Welt entrückt!
Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
ein süßer, heiliger Akkord von dir
den Himmel bess'rer Zeiten mir erschlossen,
du holde Kunst — ich danke dir dafür!

(Schober-Schubert „An die Musik“.)

I. Aus der 50jährigen Geschichte des Vereins.

Der Neubrandenburger Konzertverein, der nunmehr auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken kann, hat sein Vorbild in dem 1876 begründeten Rostocker Konzertverein, dessen erste Leitung 1877-1887 der Universitätsmusiklehrer Hermann Kretzschmar hatte, derselbe, der später in Leipzig und Berlin wirkte und auch als Musikschriftsteller besonders durch seinen mehrbändigen „Führer durch den Konzertsaal“ bekannt geworden ist. Im Herbst des Jahres 1879 lernte die noch jetzt in Neubrandenburg lebende Frau Geheimrat Dr. Lübcke gelegentlich eines Besuches in Rostock die Einrichtung des dortigen Konzertvereins genauer kennen, und es entstand bei ihr der Wunsch, nach ihrer Heimkehr auch in Neubrandenburg die Gründung eines solchen Vereins anzuregen. Sie fand für ihren Plan eine günstige Aufnahme, nicht nur bei ihrem ebenfalls z. Z. noch lebenden Gemahl, dem Geheimrat Dr. med. Lübcke, und in befreundeten Familien, sondern — was der Erreichung ihres Zieles besonders zugute kam — auch bei der damals im Neubrandenburger Musikleben führenden und maßgebenden Persönlichkeit, dem Musikdirektor August Naubert.

Naubert, aus Sachsen stammend, wo er am 23. März 1839 in Schkeuditz geboren war, ursprünglich Volksschullehrer, hatte seine musikalische Ausbildung auf dem Stern'schen Kon-

servatorium in Berlin empfangen und war seit 1868 als Organist an der St. Marienkirche und als Musiklehrer am Gymnasium und an der höheren Mädchenschule tätig. 10 Jahre lang hatte er zudem als Privatmusiklehrer in vielen Kreisen und Familien, auch als Musikschriftsteller und Komponist, das musikalische Leben, das bisher in Neubrandenburg noch sehr im Argen lag, wesentlich beeinflußt und gehoben. Treue Hilfe fand er dabei in seiner ebenfalls musikalisch gebildeten Gattin Mathilde, geb. Riemann, einer Pastorstochter aus Friedland. Da Naubert mit den Neubrandenburger Männerchören, denen damals noch das rechte künstlerische Streben fehlte, nicht in Einklang kommen konnte, so hatte er sich 1874 bereits einen anderen Chor begründet, den Verein für gemischten Chorgesang, seine erste Lieblingsschöpfung auf musikalischem Gebiete, mit dem er in der Folgezeit die bekannten Oratorien unserer großen Tonmeister zur Aufführung brachte und damit diesen bisher in Neubrandenburg noch unbekannten Zweig der deutschen Musik auch hier heimisch machte. Aber Nauberts Ziele gingen noch weiter. Schon oft hatte er den Wunsch gehabt, den sangeskundigen und musikliebenden Kreisen in Stadt und Land auch die Möglichkeit zu verschaffen, die zeitgenössischen ausübenden Größen vokaler und instrumentaler Tonkunst von auswärts in Neubrandenburg selbst kennen zu lernen. Er war auch bereits mit manchen von ihnen in Verbindung getreten, hatte ihren gelegentlichen Besuch in Neubrandenburg warm befürwortet und nach Kräften unterstützt, aber zu einer regelmäßigen Wiederkehr bedurfte es einer sicheren Unterstützung und größerer pekuniärer Mittel.

Begeistert griff Naubert im November 1879 den Gedanken von Frau Dr. Lübcke auf, und im Bunde mit einigen befreundeten Musikliebhabern ging er sogleich ans Werk. Drei Männer waren es besonders, die neben Naubert in den nächsten Wochen eine eifrige Werbearbeit entfalteten: Dr. L ü b c k e selbst, Kaufmann Adolf B e c h l y und Kommerzienrat Ludwig N a h m m a c h e r. Zunächst wurde in der Stadt eine Mische in Umlauf gesetzt, und in die Umgegend wurden Prospekte verschickt. Zugleich warben Bechly und Nahmmacher persönlich in ihrem großen Bekannten- und Freundeskreis, Nahmmacher auch noch auf dem Lande, besonders auf den Gütern. In der Rostocker Zeitung und in der Neubrandenburger Zeitung (damals noch Allg. meckl. Anzeiger) erschien außerdem folgende aus Neubrandenburg datierte Notiz:

„Die besonders in den letzten Jahren gemachte Erfahrung, daß hier von fremden Künstlern veranstaltete Konzerte einen

durchaus ungenügenden Besuch erfahren und größere Orchesterkonzerte aus demselben Mangel unmöglich sind, und die Tatsache, daß dergleichen Vorführungen von Kunstprodukten für ein gebildetes Publikum eine nicht zu umgehende Notwendigkeit sind, haben eine Anzahl hiesiger einflußreicher Einwohner veranlaßt, das Publikum der Stadt und Umgegend aufzufordern, nach dem Vorgange anderer Städte einen „Konzert-Verein“ zu bilden und durch zahlreichen Beitritt die Lebensfähigkeit und zufriedenstellende Wirksamkeit desselben zu ermöglichen. Der Verein veranstaltet im Laufe des Winters 4 Konzerte, von denen je nach Belieben der Mehrheit der Mitglieder ein oder zwei Orchesterkonzerte, in denen klassische wie moderne Kompositionen zum Vortrag kommen, und zwei oder drei Künstlerkonzerte sein würden, zu denen namhafte Kräfte engagiert werden. Jedes Mitglied verpflichtet sich zu einem pränumerando zu zahlenden Beitrage, für welchen es ein Billet zu allen vier Konzerten erhält. Außer diesem Beitrage übernehmen die Mitglieder keinerlei Garantien und Verpflichtungen zu Nachzahlungen.“

Das Ergebnis dieser mündlichen und schriftlichen Werbungen war über Erwarten gut. Schon nach zwei Wochen konnte folgende freudige Mitteilung zur öffentlichen Bekanntgabe gelangen:

„Die behufs Gründung eines Konzert-Vereins in Umlauf gesetzte Missive hat eine so bedeutende Zahl von Unterschriften erhalten, daß das Unternehmen vollkommen gesichert ist. Da anzunehmen ist, daß dieselbe verschiedenen Herrschaften versehentlich nicht zur Unterzeichnung vorgelegen hat und aus dem gleichen Grunde vielleicht nicht allen dafür sich Interessierenden in der Umgegend der Prospekt per Post zugegangen ist, so werden mit der Bitte um Entschuldigung alle diejenigen in Stadt und Umgegend, welche dem Verein noch beitreten wollen, ersucht, ihre Teilnahme bis zum 28. Dezember dem Kaufmann A. Bechly hierselbst gütigst anzeigen zu wollen. Mit diesem Termine würde dann die Missive für diesen Winter als geschlossen betrachtet werden.“

Neubrandenburg, den 14. Dez. 1879.

I. A.: A. Bechly. Dr. med. Lübcke. A. Naubert.

Tatsächlich wuchs die Zahl der Mitglieder in den nächsten Tagen und Wochen aus Stadt und Land noch weiter an, so daß sich alsbald die stattliche Summe von rund 200 ergab. Mit ihr war denn auch für den Verein eine pekuniär gesicherte Grundlage geschaffen. Von der Anberaumung einer Generalversammlung wurde zunächst abgesehen, und die oben Unter-

zeichneten übernahmen die vorläufige Leitung der Geschäfte, die Brünslow'sche Buchhandlung den Vertrieb der Einlaßkarten und August Naubert insbesondere die musikalische Führung. Er wurde die eigentliche Seele des ganzen Unternehmens und war auch schon mit der Vorbereitung des ersten Konzerts beschäftigt und mit auswärtigen Künstlern zwecks Engagement in Verbindung getreten. Durch seine vielseitigen Beziehungen zu der deutschen Künstlerwelt war gerade er der gegebene Mann dazu. Stand er doch noch mit seinen früheren Lehrern am Stern'schen Konservatorium, ganz besonders mit dem berühmten Klaviervirtuosen und Dirigenten Hans von Bülow, in Verkehr; und gerade bei ihm fand er zu jeder Zeit Rat und Beistand. Bald nach Neujahr 1880 war das erste Konzert gesichert, und nun konnte den Mitgliedern, die der weiteren Entwicklung mit Spannung, manche jedoch, wie das immer der Fall ist, auch mit einem gewissen Zweifel entgegensahen, genauere Mitteilung gemacht werden. Das geschah mit folgender Anzeige:

Fürstenhof-Neubrandenburg.

Freitag, den 6. Februar 1880, abends 7 Uhr:

ERSTES KONZERT

des

Konzert-Vereins.

PROGRAMM:

Beethoven, Sonate op. III.

Chopin, Nocturne in cis-moll und Fantasie op. 49.

Strauß-Tausig: Valse-Caprice.

Lieder von Schumann, Leßmann, Naubert, Lassen, Huber und Brahms.

Gesang: Frl. Anna Lanckow aus Berlin.

Klavier: Herr Kapellmeister Franz Mannstädt aus Berlin.

Wenn es zutrifft, daß für ein neues Unternehmen gerade der Anfang, die erste öffentliche Betätigung, stark ausschlaggebend ist, so hatten Naubert und der Konzertverein mit diesem ersten Konzert einen guten Griff getan. Von seiner Bedeutung und seinem Verlauf gab die Presse folgendes Urteil: „Das zahlreich besuchte erste Konzert des Konzertvereins, die vorzüglichen Leistungen und das alle Anforderungen befriedigende Arrangement hat die Lebensfähigkeit dieser neuen Vereinigung und ihre nutzbringende Tätigkeit deutlich bewiesen. Das segensreiche Wirken des Vereins wird entschieden nicht ausbleiben und sich im geläuterten Geschmack

und wahrer Freude am wirklich Guten zeigen. Schon das Programm des ersten Konzerts war ein solches, daß sich das musikalisch gebildete Publikum jeder Großstadt daran herzlich erfreuen konnte. Die vortragenden Kräfte waren ersten Ranges, denen in der Hauptstadt wie bei Musikfesten die hervorragendste Anerkennung zuteil geworden ist. Fräulein Anna Lanckow aus Berlin, eine Altistin, deren Stimme in allen Lagen von ausgiebigem, sympathischem Klange ist, und welche dieselbe meisterlich zu handhaben gelernt hat, sang ihre Lieder von Leßmann, Schumann, Brahms, Lassen, Huber und Naubert mit edler Auffassung und warmer Hingabe, frei von aller Effekthascherei und ohne alle die Künste, die Sängerinnen untergeordneten Ranges anwenden, um ein für das wahrhaft Schöne wenig empfängliches Publikum für sich zu interessieren. Herr Kapellmeister Franz Mannstädt aus Berlin spielte mit eingehendem Verständnis und prächtiger Technik die große Sonate op. III von Beethoven mit ihren tief poetischen Variationen meisterlich und entzückte außerdem durch eine Nocturne von Chopin, dessen Fantasie und einem Walzer von Strauß-Tausig die Zuhörer im vollsten Maße. —

Wir hören, daß für das 2. Konzert des Vereins mit dem Florentiner Quartett Jean Becker Verhandlungen angeknüpft sind, und hoffen, daß dieselben zum guten Abschluß führen. Damit wären für diesen Winter den Mitgliedern Genüsse geboten, die ohne diese Vereinigung wahrscheinlich unmöglich gewesen wären.“

Die hier ausgesprochene Hoffnung erfüllte sich restlos. Das zweite Konzert, mit dem der Konzertverein seine erste, erst nach Neujahr angefangene Wintersaison beschloß, fand am 19. März mit dem Florentiner Quartett-Verein Jean Becker statt und brachte als Kammermusik-konzert drei Streichquartette von Haydn, Beethoven und Schubert zu Gehör, wieder vor einem zahlreichen, noch stärkeren Publikum zur größten Freude aller Anwesenden, so daß das Quartett noch in demselben Jahre wiederkommen mußte.

Zeigte sich schon in diesen beiden ersten Konzerten eine sichtliche künstlerische Steigerung, so noch weit mehr in denen der folgenden Jahre. Schon das 3. Konzert brachte den seinerzeit zu den berühmtesten Pianisten zählenden Xaver Scharwenka aus Berlin, das fünfte als Orchester die gesamte Kapelle des Stettiner 34. Infanterie-Regiments, die ihr Konzert mit der 7. Sinfonie von Beethoven eröffnete. An Scharwenka reihte sich alsbald sein

fast noch größerer Fachkollege, der Pianist Eugen d'Albert, der Komponist der Oper „Tiefland“, dann der weltberühmte Violinvirtuose Pappo de Sarasate und auch Joseph Joachim, die nicht minder berühmte, mit Eugen d'Albert verheiratete Pianistin Teresa Carreno, der Meister des Gesanges Eugen Gura und auch Lilli Lehmann, und schließlich kam Hans von Bülow selbst, sowohl als Klaviervirtuose wie als Dirigent mit seiner Philharmonischen Kapelle aus Berlin, später auch noch Max Reger mit seiner Meininger Hofkapelle. Was der Konzertverein schon mit diesen wenigen musikalischen Größen, dann auch mit noch vielen anderen ähnlicher Art in den nunmehr 50 Jahren seines Bestehens für Neubrandenburg in musikalisch-kultureller Hinsicht geleistet hat, davon mag im zweiten Teil dieser Schrift ein Auszug aus der großen Zahl der Künstler, die ein- und mehrere Male konzertiert haben, sowie aus der fast unübersehbaren Summe ihrer Vorträge ein einigermaßen anschauliches Bild geben.

Nicht ganz zwei Jahrzehnte hat August Naubert († 26. August 1897) den Konzertverein geführt und ihm eine in Stadt und Land allgemein geachtete Stellung verschafft. Die anfängliche Mitgliederzahl von etwa 200 (ohne die Familienangehörigen) war um das Doppelte gestiegen. Sein Name wird mit der Geschichte des Konzertvereins und zugleich mit der Musikgeschichte der Stadt Neubrandenburg unzertrennlich verbunden bleiben. Ihm sei an dieser Stelle zum 50jährigen Jubiläum des Vereins ein dankbares Andenken geweiht. Sein Tod riß eine schmerzliche Lücke in die Gesamtgeschäftsführung des Vereins, besonders nach der musikalischen Leitung und Ausgestaltung. Unentwegt setzte Adolf Bechly als Vorsitzender zusammen mit Dr. Lübcke und Ludwig Nahm-macher das Werk Nauberts fort. Musikalischer Beirat wurde nach Nauberts Tode Ernst Maschke (bis 1905), dann Fritz Böhmer (bis 1911). Bechly starb im November 1906, Nahm-macher im Juni 1908. Ueber ein Vierteljahrhundert haben beide mit ganzem Herzen für den Verein von dessen Gründung an gewirkt. Im Jahre 1883 übernahm Buchhändler Emil Brückner die Kassengeschäfte. Im Juni 1906 wurde Rat Voß in den Vorstand gewählt; er hat das Amt bis zum August 1928 innegehabt und dann auf eine Wiederwahl verzichtet. An Bechlys Stelle trat ebenfalls 1906 Dr. med. Buhtz, an Nahmmachers Stelle 1908 Professor Brockmann, der sich besonders auch als Schriftführer bis zu seinem Tode (1922) betätigte. Geheimrat Dr. Lübcke, schon Mitbegründer des Vereins, hatte noch die Freude, bis in sein hohes Alter hinein

als Vorstandsmitglied tätig sein zu können; im August 1927 schied er aus dem Vorstande aus. Lübcke und Voß wurden bei ihrem Ausscheiden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Der gegenwärtige Vorstand besteht aus: Dr. med. Buhtz, Vorsitzender (seit 1906), Buchhändler Emil Brückner, Rechnungsführer (seit 1883), Studienrat Gerdes, Schriftführer (seit 1924), Frau Else Janssen, Frau Bährentz, Dr. med. Krause, Studienrat Vitense, sowie einem Vorstandsmitglied vom Verkehrsverein (seit 1928) *und Eberhard Weitzel (1927)*

Die Konzerte fanden von der Gründung des Vereins im Februar 1880 an bis zum März 1890 — mit Ausnahme eines im alten Schauspielhaus und zweier in der St. Marienkirche — sonst alle im Saale des alten Fürstenhofes (später Sumpckeschen Saale) in der Stargarder Straße statt. Mit November 1890 wurden die Konzerte in den neuerbauten Konzerthausaal (damals Zeising, jetzt Reinmann) verlegt, wo sie auch bis jetzt geblieben sind. Nur während der Kriegsjahre Oktober 1917 bis Juni 1919, als der Konzerthausaal für militärische Zwecke benutzt wurde, mußten fünf Konzerte im Saale des Tivoli abgehalten werden. Die Aufführung der Matthäus-Passion sowie die Konzerte des Berliner Domchors waren in der Marienkirche.

Die Besuchsstärke in den einzelnen Konzerten wechselte je nach der Art der Programme und der individuellen Vorliebe für einen bestimmten Musikzweig seitens der Besucher. Doch bildete sich von vornherein infolge des eingeschriebenen und abonnierten Mitgliederbestandes ein fester, wenn auch zuweilen schwankender Grundstock, durch den der Verein sowie die Konzerte gewährleistet wurden. Wohl hat es Konzerte gegeben, in denen viele Plätze leer blieben. Demgegenüber hat es aber auch nicht an solchen mit einem völlig ausverkauften Haus gefehlt, sodaß der große Konzerthausaal bis auf den letzten Platz gefüllt war, und als Hans von Bülow mit der Philharmonischen Kapelle konzertierte — es war das erste Mal, daß er mit diesem berühmten Orchester in einer deutschen Stadt außerhalb Berlins ein Konzert gab —, da war der Andrang so groß, daß viele wegen Ueberfüllung des Saales nicht mehr eingelassen werden durften. Auch als Max Reger mit der Meininger Hofkapelle spielte, zeigte sich dieselbe Begeisterung. Bei beiden Konzerten war, wie auch schon früher, der Neustrelitzer Hof anwesend. In der St. Marienkirche ist wohl selten eine größere Gemeinde versammelt gewesen als bei der für Stadt und Land ersten Aufführung der Bachschen Matthäuspassion. Wenn augenblicklich die Mitglie-

derzahl des Vereins gegen früher abgenommen hat, so liegt der Grund dafür zumeist wohl in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not aller Stände, dann aber auch in einer durch weite Schichten des Volkes sich breitmachenden geistigen Verflachung und Gleichgültigkeit gegen eine reine und echte Kunst. Möge dies, wie schon so oft in Zeiten deutscher Not, auch jetzt nur eine Uebergangserscheinung sein! Möge aber auch der Konzertverein sich dadurch nicht beirren lassen, sondern unentwegt an seinem durch fünfzig Jahre erprobten hohen Ziel und idealen Streben weiterhin festhalten! Was schon im Jahre 1911 ein auswärtiger Kunstkritiker sagte, als er in die vielen Konzertprogramme einen Einblick getan hatte, das gilt auch heute noch, ja es gilt noch in weit stärkerem Maße: „Es mag in den mittleren und kleineren Städten Norddeutschlands wohl kaum ein Kunstinstitut auf der Basis gemeinnütziger Vereinigung geben, dessen Geschichte so interessant und so mit hellen Sternen vom Kunsthimmel besät ist, wie die Geschichte des Neubrandenburger Konzertvereins. Diese Behauptung entspricht den Tatsachen, die sich ganz einfach durch eine Zusammenstellung der glänzenden Namen all jener schöpferischen und produzierenden Künstler auf den Konzertprogrammen beweisen läßt. Es ist ein gutes Stück Musikgeschichte, das in den Annalen des Neubrandenburger Konzertvereins verzeichnet steht und von der künstlerisch-gemeinnützigen Wirksamkeit des Vereins ein überaus rühmliches Zeugnis ablegt. Das Studium der Konzertprogramme ist eine stille Wonne, eine beglückende Betrachtung, die ein ganzes Meer von Tönen heraufbeschwört und viele edle Gestalten aus dem Reiche der edlen Frau Musica vor die Augen zaubert.“

II. Aus den Konzertprogrammen der ersten 50 Jahre.

In den ersten 50 Jahren seiner Wirksamkeit, vom 6. Februar 1880 (erstes Konzert) bis zum 5. Februar 1930 (letztes Konzert), hat der Konzertverein 190 fortlaufend numerierte Konzerte veranstaltet. Ihr Inhalt umfaßt Vokal- und Instrumentalmusik. Die meisten Programme sind gemischter Art, doch gibt es auch eine beträchtliche Anzahl reiner Gesangs-, Klavier-, Kammermusik- und Orchesterkonzerte. Mitgewirkt haben in den Konzerten insgesamt:

Gesangssolisten	110, und zwar 77 weibl. und 33 männl.
Gesangsterzette	2
Gesangsquartette	8
Gesangschöre	2
Pianisten	84, und zwar 59 männl. und 25 weibl.
Organisten	7
Soloviolinisten	28, und zwar 17 männl. und 11 weibl.
Solocellisten	5, und zwar 3 männl. und 2 weibl.
Soloflötisten	1
Trios	14
Streichquartette	10
Größere Kammer- musikvereinigungen	4
Orchester	10
zusammen	285.

Viele der Solisten sowie der Musikvereinigungen und Orchester haben wiederholt konzertiert.

1. Gesang (Solo und Duett).

Unter den 110 Künstlern und Künstlerinnen befanden sich:

Elisabeth Scharwenka, Amalie Joachim, Professor Felix Schmidt und Frau Marie Schmidt-Köhne, Berlin, Eugen und Anna Hildach, Dresden, Walter Pielke, Hermine Spieß, Hofopernsängerin Elisabeth Leisinger, Berlin, Kammersänger

Eugen Gura, München, Suzanne Lornsen, Hofopernsängerin Emilie Herzog, Berlin, Anton Sistermanns, Frankfurt a. M., Kammersängerin Lilli Lehmann, Berlin, Arthur von Eweijk aus Milwaukee, Lalla Wiborg aus Christiania, Rose Ettinger, Paris, Felix Kraus und Frau Adrienne Kraus-Osborn, Wien, Helene Staegemann, Leipzig, Franz und Magda von Dulong, Jeannette Grumbacher de Jong, Elisabeth Ohlhoff, Berlin, Hermine d'Albert, Weimar, Hofopernsängerin Frieda Hempel, Hetta von Schmidt, Kammersänger Alexander Heinemann, Eugen Brieger und Frau Margarete Brieger-Palm, Hofopernsängerin Margarete Arndt-Ober, Otto Werth, Kammersänger Ferdinand Kalweit, Susanne Dessoir, Julia Kulp, Walter Kirchhoff und Berta Kirchhoff-Gardini, Berlin, Kammersängerin Paula Ucko, Schwerin, Kammersänger Paul Knüpfer, George A. Walter, Agnes Leidhecker, Berlin, Julius und Elsa Schenk, München, J. von Raatz-Brockmann, Berlin, Hofopernsängerin Hilde Kamieth, Schwerin, Lulu Mysz-Gemeiner, Berlin, Heinrich Rehkemper, München, Björn Talén, Prof. Albert Fischer, Minna Ebel-Wilde, Eva Liebenberg, Mia Neusitzer-Thoenissen, Berlin.

Zum Vortrag gelangten Lieder, Arien, Balladen usw. von fast 100 Komponisten alter und neuer Zeit. Vorwiegend war die klassische und romantische Zeit, doch fehlte es auch nicht an Proben aus der modernen Gesangsliteratur. Unter den Komponisten am stärksten vertreten waren Schubert und Schumann, jeder auf etwa 60, Brahms auf etwa 50, Loewe und Wolf, jeder auf etwa 20 Programmen. Hinzu kommen viele Arien aus Opern, sowie alte und neuere Volkslieder. Verschiedentlich kamen auch Lieder der drei mit dem Konzertverein in engster Beziehung stehenden Neubrandenburger akademischen Musiklehrer, Organisten und Komponisten August Naubert (1868-1897), Ernst Maschke (1898-1905) und Eberhard Wenzel (seit 1925) zu Gehör.

Von reinen Gesangskonzerten seien hervorgehoben: Walter und Berta Kirchhoff (Lieder und Duette) 1913; Julius und Elsa Schenk („Das deutsche Volkslied in 5 Jahrhunderten“) 1919; Albert Fischer (Schumann-Loewe-Wolf) 1928; Eva Liebenberg (Schubert-Pfitzner) 1928.

2. Gesang (Terzette, Quartette, Chöre).

Unter den 12 Gesangskörpern waren:

- das Deutsche Damenterzett, Berlin 1896,
- das Joachim'sche Damenterzett, Berlin 1898,
- das 1. österreichische Damenquartett 1881, 1882,

das Frankfurter Vokalquartett 1894,
das Soloquartett des Berliner Lehrergesangsvereins
1906,
das Hamburger Frauenvokalquartett 1910,
das Berliner Vokalquartett 1921
die Barth'sche Madrigalvereinigung, Berlin 1909,
der Berliner Hof- und Domchor (Staats- und Dom-
chor), erst unter Prüfers, dann unter Rüdels
Leitung, 1898, 1905, 1908, 1912, 1916, 1920,
1924. *)

3. Klavier.

Unter den 84 Pianisten und Pianistinnen befanden sich:

Hofpianist Xaver Scharwenka, Helene Geistler, Berlin,
Kammervirtuosin Laura Rappoldi-Kahrer, Dresden, Eugen
d'Albert, Weimar, Prof. Alfred Reisenauer, Königsberg, nach-
her Leipzig, Felix Dreyschok, Hans von Bülow, Teresa
Carreno, José Vianna da Motta, Conrad Ansorge, Berlin,
Hofpianist Heinrich Lutter, Hannover, Clotilde Kleeberg,
Paris, Coenraad van Bos, Hofpianistin Elisabeth Jeppe, Fer-
ruccio Busoni, Berlin, Edouard Risler, Paris, Jolanda Merö,
Budapest, Leopold Godowsky, Prof. Eduard Behm, Alfred
Simon, Frederic Lamond, Bruno Hinze-Reinhold, Berlin,
Alfred Höhn, Frankfurt a. M., Betsy Culp, Willi Bardas, Egon
Petri, Fritz Lindemann, Paul Schramm, Prof. Waldemar
Lütschg, Frieda Kwast-Hodapp, Prof. Max Pauer, Grete von
Zieritz-Gigler, Viktor von Frankenberg, Prof. Julius Dahlcke,
Lothar Mark, Berlin, Elli Ney, Bonn, Prof. Eduard Erdmann,
Köln.

Die Zahl der Klaviervorträge geht in die Hunderte. Dar-
unter sind Werke von fast allen Komponisten älterer Zeit und
auch von vielen aus neuerer Zeit. Besonders zahlreich sind
die Sonaten, Variationen, Bagatellen, Andante von B e e t h o -
v e n. Aus der Flut der übrigen Vorträge seien erwähnt:
B a c h: Chromatische Fantasie, Konzert im italienischen Stil,
Passacaglia. M o z a r t: Sonaten und Fantasien. W e b e r:
Sonaten, Aufforderung zum Tanz. S c h u b e r t: Wanderer-
fantasie, Impromptus. S c h u m a n n: Sinfonische Etüden,
Sonaten, Romanzen, Fantasiestücke. C h o p i n: Nocturnes,
Fantasien, Etüden, Mazurkas, Scherzos. L i s z t: Sonaten,
Rhapsodien, Don Juan-Fantasie, Wasserspiele. M e n d e l s -

*) Die Konzerte des Berliner Domchors fanden in der St. Marienkirche
statt. In ihnen wirkten durch Orgelsoli die einheimischen Organisten Maschke,
Böhmer und Kipp, 1920 Domorganist Walter Fischer-Berlin, 1924 Organist
Helmut Jahn-Rostock mit.

s o h n: Vateriatiens serieuses, Lieder ohne Worte. B r a h m s: Rhapsodien, Romanzen, Intermezzos, Ungarische Tänze, Paganini-Variationen. R e g e r: Aus meinem Tagebuch. G r i e g: Lyrische Stücke. S m e t a n a: Hochzeitsszenen. M o u s s o r g s k i: Bilder einer Ausstellung. N i e m a n n: der Orchideengarten. Ferner Werke von Rubinstein, Padereswki, T s c h a i k o w s k y, D r e y s c h o c k und vielen anderen.

Von den reinen Klavierkonzerten seien genannt die von Hans von Bülow (1888), Prof. Max von Pauer (1923), Viktor von Frankenberg (1924, zur Einweihung des neuen Konzertflügels), Elli Ney (1927), Prof. Eduard Erdmann (1929).

4. Violine, Cello, Flöte.

Insgesamt 34 Solisten, darunter

für V i o l i n e: Prof. Eduard Rappoldi, Dresden, Tere-sina Tua, Emile Sauret, Berlin, nachher London, Pablo de Sarasate, Prof. Joseph Joachim, Willi Burmester, Berlin, Alexander Petschnikow und Frau Lilli Petschnikow, Berlin, nachher München, Issay Barmas, Odessa, Elsi Playfair, Paris, Maximilian Ronis, Prof. Henri Marteau, Edith von Voigt-länder, Berlin, Stefi Geyer, Budapest, Prof. Gustav Havemann, Leipzig, nachher Berlin; für C e l l o: Kammervirtuos Hugo Dechert, Maria Schramm, Eva Heinitz, Berlin; für F l ö t e: Emil Prill, Berlin.

Aus den Programmen: Violinkonzerte mit Klavierbe-gleitung von Bach, Mozart, Mendelssohn, Spohr, Wieniawski, Ernst, Glasunow, Goldmark. Violinkonzerte für zwei Violi-nen mit Klavier von Bach, Sinding. Violinkonzerte mit Or-chester von Bach, Mozart, Brahms (s. Orchester). Sonaten für Violine und Klavier von Beethoven, Saint-Saëns, Grieg. Romanzen und andere Werke von Ries, Vieuxtemps, Chopin, Liszt, Sarasate, Raff, Paganini, Joachim, Reger und anderen Komponisten. Cellokonzerte von Molique, Volkmann u. a., dazu Stücke von Bach, Schumann, Haydn, Mozart, Boccherini, Sitt, Popper u. a. mehr. Für die Flöte: Chopin, Doppler, Molique.

5. Kammermusik.

Konzertiert haben 28 Kammermusikvereinigungen (Trios, Quartette und größere Vereinigungen), darunter:

Trio Scharwenka-Sauret-Grünfeld, Berlin (1881),
Trio Barth-de Ahna-Hausmann, Berlin (1884, 1889),
Trio Droyschok-Waldemar Meyer-Sando, Berlin
(1896),

Das Holländische Trio (van Bos - van Veen - van Lier), Berlin (1899, 1904),
Trio Schumann-Halir-Dechert, Berlin (1903, 1906),
Das Philharmonische Trio, Berlin (1906),
Das Russische Trio (Preß), Berlin (1910, 1913),
Das Berliner Trio (Mayer Mahr-Dessau-Grünfeld), (1917),
Triovereinigung Bardas-Deman-Beyer, Berlin, (1919),
Das Pozniak-Trio, Breslau (1926),

Florentiner Quartett-Verein Jean Becker (1880),
Quartett Joachim (1893),
Das Böhmisches Streichquartett (1898, 1899),
Das Klingler Instrumental-Streichquartett, Berlin, (1907, 1909),
Das Sevcik-Quartett, Prag (1909),
Das Havemann-Quartett (1924, 1928),
Das Schachtebeck-Quartett Leipzig (1925),
Das Dresdener Streichquartett (1929).

Berliner Kammermusikvereinigung (1903),
Kammermusik-Vereinigung der Königl. Hofkapelle (Staatskapelle), Berlin (1917, 1926),
Bläser- und Kammermusik-Vereinigung der städtischen Oper, Berlin (1927).

Die Kammermusik ist in den Programmen mit über hundert Vortragsnummern vertreten. Gespielt wurden ein oder auch mehrere Male etwa 25 Trios und ebensoviele Quartette von Haydn, Mozart (besonders das Trio g-dur No. 5 und das Jagdquartett b-dur), Beethoven (besonders die Trios b-dur op. 11, es-dur op. 70, 2, b-dur op. 97 und die Quartette f-dur op. 59, 1, Harfenquartett es-dur op. 74, a-moll op. 132), Schubert (besonders die Trios b-dur op. 99 und es-dur op. 100 und die Quartette a-moll op. 29 und d-moll op. posth.), Schumann, Mendelssohn, Brahms, Rubinstein, Tschaiowsky, Raff, Dvorak, Smetana u. a. mehr. Von den Berliner größeren Kammermusikvereinigungen kamen außerdem zum Vortrag noch weitere Werke von Mozart (darunter das Divertimento-Sextett), Beethoven (dabei die Sere-nade op. 25 für Flöte, Geige und Bratsche und mehrmals das

Sextett op. 20), Schubert (darunter das Forellenquintett op. 114 und das Oktett op. 166), ferner Werke von Brahms, Strauß, Hummel und Klughart.

6. Orchester.

Orchesterkonzerte haben 20 mal stattgefunden, und zwar durch:

Die Kapelle des Inf.-Reg. 34, Stettin, 1881, 1882.

Die Philharmonische Kapelle, Berlin, 1892, (Leitung: Hans von Bülow), 1897, (Leitung: Felix Weingartner), 1905, (Leitung: Arthur Nikisch aus Leipzig).

Das Rostocker Stadt- und Theaterorchester (Leitung: Heinr. Schultz) 1900, 1901, 1902, 1906, 1907, 1911.

Die Schweriner Hofkapelle (Staatstheater) (Leitung: Prof. Kähler) 1908, 1914, 1927.

Die Meininger Hofkapelle (Leitung: Max Reger) 1912.

Das Landestheater-Orchester, Neustrelitz 1921, 1922, 1923, 1924, 1929.

Das Stadt- und Theaterorchester Stettin 1926.

Das 21. Orchesterkonzert wird das Jubiläumskonzert (No. 190) durch das Berliner Sinfonie-Orchester am 5. Februar 1930.

Aus den Programmen:

a) Orchester allein:

Bach: 6. Brandenburgisches Konzert für Orchester mit konzertierender Violine, Flöte, Oboe und Trompete. Haydn: Serenade. Mozart: Sinfonie es-dur; Sinfonie c-dur (Jupiter), Serenade „Kleine Nachtmusik“, Beethoven: Ouvertüren „Coriolan“, „Egmont“, „Große Leonoren“, Sinfonien: No. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8. Weber: Ouvertüren „Euryanthe“, „Freischütz“. Schubert: Große Sinfonie c-dur, Ouvertüre „Rosamunde“. Schumann: Sinfonie d-moll op. 120, Ouvertüre „Genoveva“. Wagner: Ouvertüren „Fliegender Holländer“, „Tannhäuser“, Vorspiele „Meistersinger“, „Tristan und Isolde“, „Parzifal“, Siegfried-Idyll und Waldweben aus Siegfried. Liszt: Ungarische Rhapsodie. Brahms: Sinfonie d-dur, Sinfonie c-moll. Grieg: 1. Orchestersuite „Peer Gynt“ op. 46. Mendelssohn: Schottische Sinfonie a-moll, Ouvertüre „Sommer-nachtstraum“. Tschaikowsky: Sinfonie 5 e-moll,

Berlioz: Ouvertüren „Römischer Carneval“, „Benvenuto Cellini“. Strauß: „Tod und Verklärung“, sinfonische Dichtung. Außerdem Werke von Smetana, Sibellius, Goldmark, Saint-Saëns u. a. mehr.

b) Violin- und Klavierkonzerte mit Orchester:

Die Violinkonzerte: Bach, g-moll mit Streichorchester, Mozart d-dur und Beethoven d-dur op. 61 und Paganini. (Violine Prof. Gustav Havemann).

Die Klavierkonzerte: Beethoven es-dur op. 73 (Klavier: Hans Weitzig von Usedom aus Brüssel), Schumann a-moll op. 54 (Klavier: Prof. Waldemar Lütschg). Brahms No. 2, b-dur (Klavier: Viktor von Frankenberg).

7. Oratorien.

„Gustav-Adolf“ von Max Bruch (1900), „Die Schöpfung“ von Haydn (1901), „Ein deutsches Requiem“ von Brahms (1902), „Die Matthäus-Passion“ von Bach (1910).

Die Leitung hatte bei den drei ersten Ernst Maschke, bei dem letzten Fritz Böhmer; den Chor stellte der Verein für gemischten Chorgesang, Neubrandenburg, die Solisten waren zumeist aus Berlin, das Orchester von der verstärkten städtischen Kapelle, Neubrandenburg, das letzte Mal von der verstärkten Hofkapelle, Neustrelitz. *)

Wenn man die große Zahl der Tonmeister, von denen im Laufe der 50 Jahre Werke zum Vortrag gelangt sind, überblickt, so steht — und das mag für das musikalische Niveau des Vereins gewiß ein gutes Zeichen sein — in erster Linie Beethoven. Er ist mit einem oder auch mehreren Werken in der Gesamtreihe der 190 Konzerte auf 105 Programmen vertreten. Während er naturgemäß in den gesanglichen Nummern hinter anderen Komponisten zurückbleibt, beginnen die meisten Klavierkonzerte mit einer seiner Sonaten. In der Kammermusik nimmt er eine bevorzugte Stellung ein, und von den Orchesterkonzerten, bei denen er nur selten fehlt, sind zwei (das 1. Philharmonische unter Hans von Bülow 1892 und ein anderes von der Schweriner

*) Daß die Oratorien nur 4 von den 190 Programmen füllen, erklärt sich daraus, daß der Verein für gemischten Chorgesang selbständig diese Gattung der Musik pflegt und seit seinem Bestehen über 30 Oratorien-Aufführungen veranstaltet hat.

Staatstheater-Kapelle unter Prof. Kähler 1927 zum 100. Todestage des Altmeisters) nur mit Werken von Beethoven ausgefüllt. Daß in einer solchen Hervorhebung des großen Meisters trotzdem keine Einseitigkeit liegt, dürfte obiger Auszug aus der Fülle der Gesamtvorträge zur Genüge beweisen. Waren doch auch einzelne andere Konzerte einem besonderen Zweck zugewiesen. Wie z. B. das 148. (1919) nur dem deutschen Volkslied galt, so das 185. (1928) ausschließlich dem Gedächtnis Schuberts (100. Todestag) mit dreien von seinen Streichquartetten. Aber davon ganz abgesehen. Solange noch der Name Beethoven für den Neubrandenburger Konzertverein wie überhaupt für die deutsche Musik ein Leitstern bleibt, so lange steht es gut um Verein und Musik. Denn was Beethoven war und noch ist, das hat der deutsche Dichter Franz Grillparzer gerade mit Bezug auf ihn in seinem Lied „An die Musik“ zum Ausdruck gebracht in den Worten:

Wer vermag deinen Zauber zu schildern,
liebliche, milde, freundliche, holde,
fühlende Freundin fühlender Seelen,
herrlichste unter den herrlichen Schwestern!
Was der Mime nur schwankend stammelt,
was der Dichter zu laut verrät,
lispelt vernehmlich dein Saitenspiel.
Sei die Dichtkunst noch so gepriesen,
sie spricht doch nur eine menschliche Sprache.
Du sprichst, wie man im H i m m e l spricht.

Jubiläumskonzert
zur Feier des 50jährigen
Bestehens
des Konzertvereins

Mittwoch, den 5. Februar 1930,
nachmittags 4 1/2 Uhr im Konzerthaus

Sinfonie-Konzert

des
Berliner Sinfonie-Orchesters

Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Ernst Kunwald

Vortragsfolge:

1. Egmont-Ouvertüre Beethoven
2. Sinfonie Es-dur Nr. 39 Mozart
3. Concerto grosso Nr. 23 h-moll . . . Händel
(für 2 Violinen, Cello, Klavier und
Streichorchester)
4. Sinfonie Nr. 1 c-moll op. 68 . . . Brahms

Einlaßkarten in der C. Brünslowschen Hofbuch-
handlung (H. Schondorf), Neubrandenburg

B. Ahrendt, Hofbuchdruckerei, Neubrandenburg

Freundlichst überreicht

vom

Neubrandenburger
Konzertverein

Staatstheater-Kapelle unter Prof. Kähler 1927
destage des Altmeisters) nur mit Werken von
gefüllt. Daß in einer solchen Hervorhebu
Meisters trotzdem keine Einseitigkeit lieg
Auszug aus der Fülle der Gesamtvorträge
sen. Waren doch auch einzelne andere
sonderen Zweck zugewiesen. Wie z. B.
dem deutschen Volkslied galt, so das
lich dem Gedächtnis Schuberts (100. Te
seinen Streichquartetten. Aber davo
solange noch der Name Beethoven für
Konzertverein wie überhaupt für d
stern bleibt, so lange steht es gut u
was Beethoven war und noch ist.
Franz Grillparzer gerade mit F
„An die Musik“ zum Ausdruck
den Worten:

Wer vermag deinen Z
liebliche, milde, freu
fühlende Freundin
herrlichste unter d
Was der Mime n
was der Dichter
lispelt vernehm
Sei die Dichtk
sie spricht de
Du sprichst
dern,
en,
Schwestern!
stammelt,
t,
enspiel.
gepriesen,
enschliche Sprache.
H i m m e l spricht.

